

Dr. Peter F.N. Hörz M.A.

Lektor, Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie
Karl-Franzens-Universität Graz

Good Night Gay Pride? Zwischen Sichtbarkeit und Unsicherheit: Reaktionen aus der Community auf LGBTIQ*-feindliche Gewalt

Zwei Jahrzehnte lang ließ sich die Geschichte des Christopher Street Day (CSD) als Erfolgsgeschichte erzählen: Anfangs umstritten (Dobler/Rimmele 2008) konnten sich die Party und Politik verbindenden »hybride[n] Events« (Betz et al. 2017) in den 2000er Jahren als bunte, mitunter als karnevalesk verstandene Ereignisse (Braun 2002), etablieren. Das Konzept »CSD« traf auf einen von »vergnügte[m] Protest« (Betz 2015) bestimmten Zeitgeist: Teilnehmendenzahlen explodierten. Der CSD-Tourismus erblühte. Pride wurde Business, »Weltoffenheit«, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt (fast) zur Staatsräson. An Rathäusern, Parlamenten, Universitäten und Schnellzügen: Regenbogensymbolik. Die Gegendemonstration zur Regenbogenparade? Belächelt! Die Festgemeinde feierte Vielfalt, demonstrierte für »Queeres« – wofür genau war manchen Teilnehmenden seit Einführung der »Ehe für alle« schon nicht mehr recht klar. Hauptsache »out and proud«. Doch dann: Gewalt! Störaktionen, Drohungen und Sachbeschädigungen bei der Wiener Regenbogenparade (2021), zerstörte Regenbogenflaggen (z.B. Wien und Unken 2021, Leoben 2022), queerfeindliche Graffiti, Hassverbrechen gegen Einzelpersonen (2025) und zahlreiche (auch tätliche) Angriffe auf CSDTeilnehmende in Deutschland (Amadeu-Antonio-Stiftung 2025). Gefragt wird: »Was wird, wenn die Polizei, die die Demo schützt, abzieht?«. Gesagt wird aber auch: »Jetzt erst recht!«, und gelegentlich wird angemerkt, dass der CSD jetzt wieder ein politisches Projekt werde. Gefragt werden kann aber auch, ob »gay pride« – verstanden als Strategie von LGBTIQ*-Aktivist*innen, die darauf abzielt, durch ein Mehr an performierter Sichtbarkeit zu mehr Akzeptanz non-heteronormativer Lebensformen zu gelangen – am Ende sei und Sicherheit durch Unsichtbarkeit (Fuchs 2016) an die Stelle selbstbewusster queerer Raumnahme treten müsse.

Basierend auf empirischen Forschungen zu CSD und »gay pride« (2015–2025), die mehrfach in Verbindung mit projekthaft angelegten Lehrveranstaltungen (EKW, Genderstudien) zu dieser Thematik standen und Forschungen im Zusammenhang mit der Kuration einer Ausstellung zur Regenbogensymbolik (Volkskundemuseum Graz 2022), zielt der Vortrag darauf ab, das Erleben queerfeindlicher Gewalt in seinem Verhältnis zum politisch-lebensstilistischen und alltagskulturellen Konzept von »gay pride« zu verhandeln. Im Fokus stehen Akteur*innen, die Teilnehmende von CSDs (gewesen) sind und / oder Aktivismus im Zeichen des Regenbogens betreiben oder betrieben haben.